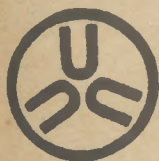


# UNION-ZEITUNG



Werkszeitung

der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft

Dortmunder Union



2. Jahrgang.

Zuschriften für die „Union-Zeitung“ sind zu richten  
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

21. Januar 1926

Die „Union-Zeitung“ kommt jeden Donnerstag an  
die Werksangehörigen kostenlos zur Verteilung.

Nummer 3.

## Völkerverständigung?

Eine Sorge sind wir losgeworden. Wir werden wieder eine Regierung bekommen, die nun mit fester Hand sich der Nöte unseres Vaterlandes annehmen kann. Sie wird viel Arbeit vorfinden, im Innern und nach außen hin. Wenn es doch gelänge, möglichst viele Volksgenossen dahin zu bringen, daß sie an den schweren Aufgaben mit dem einen großen Ziel im Herzen mitarbeiten, unser liebes Vaterland wieder besseren Zeiten zuzuführen! Dazu bedarf es keiner Parteilichkeit und keiner Interessenpolitik. Nur das ist notwendig, daß ein starker, unbeugsamer Wille vorhanden ist und die erforderliche Einsicht und Fähigkeit, das zu tun, was das Wohl des gesamten tief im Elend versunkenen Volkes erheischt.

Außenpolitisch wäre nichts notwendiger als eine Verständigung der Völker Europas auf wirtschaftlichem Gebiet. Daß die vom Völkerbund beschlossene Weltwirtschaftskonferenz zu diesem Ziele führen wird, darf man füglich bezweifeln. Auf solchen großen internationalen Zusammenkünften wird unendlich viel geredet und beschlossen, was schließlich in der Praxis nicht durchgeführt wird. Persönlicher Ehrgeiz und andere unlautere Motive verdunkeln das Bild. Besser wäre es schon, wenn sich wenige verantwortliche Männer aus den wichtigsten Ländern zusammenfänden und dort auf Grund ihrer genauen Kenntnisse und Sachverfahrung Beschlüsse faßten, die auch Aussicht hätten, baldmöglichst verwirklicht zu werden. Denn sonst nützt doch alles nichts. Es fragt sich nun, ob „drüben“ der Wille zur Verständigung vorhanden ist.

Ebenso wenig wie bei der Weltwirtschaftskonferenz wird auch bei der Abrüstungskonferenz herauskommen, zu der der Völkerbund die Einladungen bereits verschickt hat. Auch hier wird eine Verständigung der Völker nicht erzielt werden. Das ist deutlich an den Stimmen zu merken, die aus Frankreich neuerdings darüber zu uns dringen. Die alten Heer Clemenceau und Poincaré sind schon wieder am Werk, um das alte Gift des Hasses gegen Deutschland auszuspritzen. Die chauvinistische Presse Frankreichs nimmt ihre Worte begierig auf und warnt das Land, sich auf Abrüstungsgedanken einzulassen. Dazu scheint es, als ob die französische Regierung, freilich auch gezwungen durch den Hader der Parteien, eine Schwentung nach rechts vollziehen wolle.

Wie in Frankreich noch gerüstet wird, erfahren wir vor kurzem durch die unvorsichtige Äußerung eines französischen Kriegliesers, der erzählte, daß sein Vaterland in der Lage sei, schon in den ersten Tagen 7000 Kampf-Flugzeuge an die Front zu

bringen. Ob die Franzosen, die das kriegsgewaltigste Volk der Welt sind, auf einer Abrüstungskonferenz dazu zu bringen sein werden, sich dieses traurigen Ruhmes zu begeben, darf man doch stark bezweifeln.

Nicht viel besser sieht es in dieser Hinsicht in England aus. Das Tagesgespräch bildet dort in jüngster Zeit erneut die Skagerrak-Schlacht, welche gewisse Mängel der englischen Flotte gezeigt hat, die man jetzt noch zu bessern bestrebt sein will. Allmählich dämmert auch drüben die Erkenntnis, daß man hier nicht gerade gloriös abgeschnitten hat, was man bisher stets zu leugnen suchte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die von einem englischen General in die Welt gesetzte Kadaver-Lüge neu erörtert. Bekanntlich hat man mit der Lügenschilderung, die Deutschen hätten im Kriege die Leichen von Freund und Feind zur Gewinnung von Fett und Knochen benutzt, die Chinesen in den Krieg gegen Deutschland getrieben, weil gerade diese mit ihren Toten einen besonderen Kult treiben. Obwohl nun längst erwiesen werden konnte, daß es sich hier nur um Tierkadaver gehandelt hat, fand ein Mitglied der jetzigen englischen Regierung noch den traurigen Mut, auf eine entsprechende Anfrage im Unterhause zu erwidern: Nach allem, was von den Deutschen bekannt sei, müsse man annehmen, daß die Nachricht wahr sei. Erst auf den energischen Einspruch des deutschen Reichskanzlers bei Gelegenheit der Locarno-Zusammenkunft hin fühlte sich der englische Außen-Minister



Blick in das Kadreifen-Walzwerk der Union.

Chamberlain bemüht, diese Kadaver-Legende als unwahr zu bezeichnen. — Immerhin ist diese ganze Behandlung der Angelegenheit doch recht lehrreich und beweist, daß bis zur wirklichen Befriedung Europas und zur Völkerverständigung doch noch ein weiter Weg ist.

Zwischen Polen und Rußland soll nach dem Muster des russisch-türkischen, jetzt ebenfalls ein Neutralitäts-Vertrag zustandekommen. Damit erreicht Rußland, was es will: sein Heraus-treten aus der Isolierung in Europa.

Der große kommunistische Parteikongreß in Moskau hat die Richtlinien der russischen Außenpolitik dahin aufgedeckt, daß man sich in Asien betätigen müsse, wo eine gewaltige Erhebung der erwachten großen Völker bevorstehe. In der Tat haben die letzten Ereignisse in China gezeigt, wie Rußland hier bereits vorgearbeitet hat.

Im großen Reich der Mitte geht alles drunter und drüber. Man weiß jetzt schon wirklich nicht mehr, wer eigentlich im Lande regiert. Der bisherige Inhaber der Zentralgewalt soll auch abgedankt haben. Neue Generäle sind aufgestanden und führen den Bürgerkrieg weiter. Die Mächte drohen mit schärferen Maßnahmen. Japan sitzt in Mukden und beherrscht von dort aus Nord-China. Kurzum: es ist

so recht das, was man ein Tschuwabohu nennt. In Moskau aber lacht man sich über all diese Dinge ins Häustchen und fühlt sich trotz der inneren Spaltung der herrschenden Partei, die auf dem Moskauer Kongress zu Tage trat, stark genug, die Früchte dieser Entwicklung einzuheimen. Möglicherweise nicht ohne Grund!

Reinède Boh.

## Wirtschaftlicher Rundfunk.

Wir haben jetzt anderthalb Millionen unterstützte Erwerbslose in Deutschland. Das ist fast die gleiche Zahl, die auch in England vorhanden ist. Dabei sind wir ein völlig verarmtes Land, das in einer schweren Wirtschaftskrise nach Atem ringt, während England mit seinem Reichtum noch Geld hat, um seinen Bergbau so zu unterstützen, daß er unserem Kohlenmarkt die Konkurrenz bis aufs Blut erschwert. Den Löwenanteil der Arbeitslosigkeit haben Rheinland-Westfalen zu tragen. Um wirksam dieser ungeheuren Not zu steuern, fehlt es an Geld. Auch die Ausführung von Notstandsarbeiten kann nur eine vorübergehende Maßnahme sein. Wenn durchgreifend geholfen werden soll, so muß das Uebel an der Wurzel gefaßt werden. Arbeitsnot kann nur durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit bekämpft werden. Die zu schaffende Arbeitsgelegenheit muß aber unmittelbar unserer Wirtschaft zu Gute kommen. Sie muß produktionsfördernd und in der Lage sein, die augenblickliche Krise zu bessern. Daher muß mehr als bisher den Gründen dieses Wirtschaftselends nachgespürt werden. Hat man sie aber gefunden, so muß an ihrer Beseitigung mit aller Kraft gearbeitet werden. Nur so läßt sich die Arbeitslosigkeit dauernd und wirksam bekämpfen.

\*

Der Schlüssel zur Lösung unseres wirtschaftlichen Elends liegt innerpolitisch im Preisabbau. Schuld an der Passivität unserer Handelsbilanz ist im Grunde die Tatsache, daß wir zu teuer produzieren. Unsere Erzeugnisse sind zu teuer. Wir sind nicht nur im Auslande vielfach konkurrenzunfähig und können dort nicht an den Markt kommen, sondern das Ausland ist dank seiner billigeren Preise sogar in der Lage, unsere eigene Ware vom Inlandsmarkt zu verdrängen. Daher liegt der Kern der Frage in der Verbilligung unserer Produktion, in der Herabsetzung der Handelsunkosten der deutschen Gütererzeugung. Dazu bedarf es zunächst einer technischen und organisatorischen Umgestaltung und Vervollkommenung unserer Produktion. Die wachsenden Absatzschwierigkeiten haben ferner gezeigt, daß der Gesamtumfang der Gütererzeugung einer Verringerung bedarf und daß die Vereinfachung und Verbilligung der Erzeugung auch betriebswirtschaftlich mit allen Mitteln erstrebt werden muß. Man versucht deshalb auf dem Wege des Zusammenschlusses großer, einheitlicher Wirtschaftsunternehmen mit dem Ziel der Produktionsverteilung auf die modernsten und am billigsten und besten arbeitenden Produktionsbetriebe zu einer äußersten Senkung der Selbstkosten zu kommen.

\*

Nach der Inflation, die wir mit all ihren Schrecken durchgemacht haben, befinden wir uns jetzt mitten in einer Periode der Deflation. Sie hat das Gute gehabt, daß unser Land von vielen ausländischen Firmen, die sich während der Inflationszeit bei uns angesiedelt hatten, um die Konjunktur auf Kosten Deutschlands auszunutzen, wieder befreit worden ist. Aus den rheinisch-westfälischen Handelsregistern sind auf diese Weise 293 ausländische Firmen im letzten Jahre wieder verschwunden.

Jetzt ist Frankreich an der Reihe, dessen Währung auf den Hund gekommen ist; und die deutsche Wirtschaft hat den Schaden davon. Die Franzosen überschwemmen mit ihren billigen Waren den Markt, worunter nach wie vor die Eisenindustrie schwer zu leiden hat. Die Unterbietungen gehen in der Maschinenindustrie bis zu 50 v. H. Auch die Kunstseide- und Textilindustrie bekommt diese Konkurrenz empfindlich zu spüren.

So sehr nun das Warenschleudern durch die valutastarken Staaten auch die deutsche Wirtschaft bedroht und schädigt, so sehr Regierung und Wirtschaft auf Abwehrmaßnahmen sinnen müssen, ein Trost liegt darin, daß dieses Schleudern — „Dumping“ genannt — der Natur der Sache nach nur von begrenzter Dauer sein kann. Wir Deutschen wissen das besser als irgendwelche anderen Leute, denn wir haben all das am eigenen Leibe erlebt, was Franzosen und Italiener jetzt durchmachen. Keine Erscheinungsform des



## Schütze das Werk!

Sei zu jeder Stunde darauf bedacht, durch Schonung und zweckmäßige Behandlung des Werkzeuges und der Anlagen, durch vernünftigen Umgang mit jedem Dir anvertrauten Material und durch Wachsamkeit gegenüber jeder Unfallgefahr Störungen im Betrieb zu vermeiden!

## Hilf auch Du,

neue Wege der Unfall- und Arbeitsstörungsverhütung zu finden — wie Dein Arbeitskollege es tat, der dieses Bild zeichnete! So erhältst Du Dir und Deinen Kameraden die Arbeitsstelle und den Lohn; Du sorgst so am besten für Deine Familie und

## Du schüttest vor allem Dich selbst!

dortigen Wirtschaftslebens, wie wir es heute beobachten, die uns fremd wäre! Das Gift der Inflation schmeckt zuerst süß; je mehr man davon genommen hat, nach desto mehr verlangt man. Aber am Ende tut es bitter weh und führt zum Tode oder zur Genesung durch Entwöhnung.

\*

Ein führender deutscher Wirtschaftler macht die Franzosen darauf aufmerksam, daß sie trotz der scheinbaren Inflationsblüte ihres Landes einer schlimmen Zeit entgegengehen. Er macht Vorschläge zur Abhilfe, ehe es zu spät ist. Er fordert zuerst die Besserung der französischen Währung und daran anschließend die Niederlegung der Zollschranken im Westen und im Zentrum Europas. Diese wichtigen Dinge, die Frankreich wie Deutschland gleich angehen, sollen in einer kleinen Kommission von verantwortlichen Wirtschaftlern besprochen werden, die zweifellos schneller und sicherer zu praktischen Ergebnissen führen muß, als die langatmigen Erörterungen auf einer Wirtschaftskonferenz. Hoffentlich hört man in Frankreich auf diese wohlgemeinten Ratschläge! —

\*

Trotz allen Elends gibt es aber doch Wirtschaftsführer, die an eine Besserung glauben. In einer großen Wirtschaftszeitung läßt sich ein solcher, der nicht mit Namen genannt ist, dahin vernehmen, daß er die Lage nicht als hoffnungslos ansehe. Viele Anzeichen, so führt er aus, sprächen dafür, daß der tiefste Punkt der Krisenkurve erreicht sei, oder in Kürze erreicht sein würde, sodaß im Frühjahr mit einer Besserung zu rechnen sei. Wenn man fortwährend alles in den dunkelsten Farben malt, so werde sich manches ungünstig entwickeln, was an und für sich besser aussehen könnte!

Vielleicht geben solche Worte manchem den Glauben an die Zukunft wieder, die wir haben müssen, weil wir ohne ihr dieses alles nicht ertragen könnten.

Unx.

# Kommt ausgeruht zur Arbeit, so arbeitet Ihr unfallsicher!

Offene Augen und ein überlegender Kopf sind die besten Schutzmittel, die Euch indessen Eure Firma nicht liefern kann!

## Das Industriefind.

### Von der Arbeit der Pädagogischen Woche in Dortmund.

Im Zeichen des Grundgedankens „Grundlagen, Ziele und Mittel der Erziehung unserer Industriegugend“ stand die in der ersten Januarhälfte in Dortmund veranstaltete Pädagogische Woche, über die aus mehr oder weniger eingehenden Presseberichten ja wohl schon jeder auch unserer Leser soviel erfahren hat, daß sie von der Lehrerschaft aller Schularten und Bekennnisse sowie von den Berufsvereinen Dortmunds veranstaltet wurde und verdientermaßen größtem Interesse bei allen an Erziehungsfragen Interessierten — also in erster Linie Eltern, Geistlichen, Richtern und Lehrern aus dem ganzen Industriegebiet und weit über dessen Grenzen hinaus — begegnete.

Aber das Problem, dem die Arbeit dieser Pädagogischen Woche galt, ist zu ernst und geht uns alle zu nahe an, als daß wir nicht an dieser Stelle noch in einiger Ausführlichkeit die geleistete Arbeit würdigen sollten, zumindest durch ausugsweise Wiedergabe einzelner Vorträge, die unser engeres Interessengebiet als Eltern von Industriefindern besonders nahe berühren.

Der erste Vortragende, Univ.-Prof. Dr. Kerschsteiners-München, leitete seine Ausführungen

#### „Ueber den pädagogischen Begriff der Arbeit“

ein mit der Frage: Ist Arbeit heilig? „Ist sie fähig uns aus unserem sinnlichen Sein in ein geistiges Sein zu führen? Heilig ist jede Arbeit, die uns hilft, den ewigen Werten immer näher zu kommen. Gibt es eine solche Arbeit? Und was kann die Schule tun, der Jugend den Sinn solcher Arbeit zu erschließen? Hier drängt sich die Frage nach dem pädagogischen Wesen der Arbeit auf. Arbeit kann nicht ohne weiteres als Betätigung aufgefaßt werden. Auch beim Spiel betätigt sich das Kind. Zwischen Spiel und Arbeit liegen aber grundsätzliche Unterschiede. Das Spiel geht im Tun auf; die Tätigkeit ist Selbstzweck. Die Arbeit geht im Wert auf. Erziehende Arbeit wächst aus dem Selbst des Menschen heraus; sie ist nicht erzwungen. In der erziehenden Arbeit wird der Gesamtzweck erlebt; dadurch werden Denken, Fühlen und Wollen in ihrer Ganzheit erfasst. Erziehende Arbeit setzt eine gewisse Freiheit voraus. Sie schafft Werke, die von sich aus zur Prüfung ihrer Vollendung einladen; sie führt den Menschen endlich zur Freude an geistiger Arbeit. Geistige Werte aber können in rein technischer Tätigkeit erlebt werden. Jedes echte Werk



Sonniger Spielplatz.

muß das Merkmal der Selbstprüfungsmöglichkeit zeigen. Es muß so beschaffen sein, daß es seinen Erzeuger geradezu auffordert, den Grad der Vollendung an ihm festzustellen. Wenn zumal der junge Mensch mit kritischen Augen seinem eigenen Werk gegenübertritt, wird der Vollendungs-wert, der von hoher formaler Bedeutung ist, auch auf ihn seine Wirkung üben. Es wird ihm einen gewaltigen ethischen Anstoß geben, indem er ihn dazu bringt zu sagen: „Du sollst wenn Du kannst!“

Universitäts-Professor Dr. Ziehen aus Halle sprach über

#### „Das Seelenleben des Kindes.“

Nachdem der Vortragende das Wesen einiger wichtiger Forschungsmethoden auf dem Gebiete der Psychologie gestreift hatte, ging er daran, das Kindheitsalter von der Welt des Jugendlichen abzugrenzen. „Die Grenz: ist nicht scharf zu ziehen: die Brücke zwischen beiden bildet die Zeit der Pubertät. Kind und Erwachsener unterscheiden sich durch eigentümliche individuelle Ausprägung gewisser Bewußtseinsvorgänge. So läßt sich auf dem Gebiete der Empfindungsstadien eine bestimmte Entwicklungslinie bemerken, besonders in den räumlichen Empfindungen: Augenmaß, Farb-unterschiede. Ferner gibt es tiefgehende Abweichungen im Gedächtnisleben. Aus der Verknüpfung von Vorstellungen entsteht die Phantasie. Sie ist eine Kraft, die auch dem Gelehrten und Handwerker nicht fehlen darf. Darum darf sie im Hinblick auf gewisse Gefahren, die mit einer Ueberspannung verbunden sind, nicht schon im Kindesalter ausgeschaltet werden. Für die Erziehung muß vielmehr der Grundlaß beachtet werden: Der Phantasie ist freie Bahn zu gewähren, daneben aber auch die getreue Berichterstattung zu pflegen. Weiterhin sprach Ziehen über die Entwicklung des Gefühlslebens und behandelte Affekte, Stimmungen, Freundschaften, die Stufung der Kindheit in Struwwelpeteralter, Märchenalter, Utilitätsalter und Alter der Heldenbegeisterung usw.

#### „Arbeitschulung der industriellen Jugend“

lautete das Thema, über das Obergeringenieur Arnhold-Gelsenkirchen, der Leiter des Deutschen Instituts für technische Arbeitschulung, etwa folgendes ausführte: „Um aus der fürchterlichen Not unserer Tage herauszukommen, gibt es für die Industrie nur eine Formel: Mehrleistung ohne Mehraufwand an Kraft, Stoff und Zeit — dadurch Verbilligung der Gütererzeugung und damit Erstarkung auf dem Weltmarkt. Die Lösung kann von drei Seiten in Angriff genommen werden. Einmal ist es bis zu einem gewissen Grade möglich, die Maschinen und Werkzeuge zu vervollkommen. Sodann kann man

## Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt — verführt zum Diebstahl!

### Bunter Strauß.

Schwänke und Schnurren aus alter und neuer Zeit.

#### Ein Begnadigungsgrund.

Der Große Friedrich wandelte eines Tages durch die Gemächer des Potsdamer Schlosses und bemerkte im Audienzsaale einen Mann, der auf einem Stuhle stand und schwiegend bemüht war, eine Wanduhr herabzuholen, um sie zu reparieren. Der König kletterte ebenfalls auf einen Stuhl und war dem Manne behilflich, so daß dieser sich alsbald, die Uhr unterm Arm, mit vielen Büdlingsen empfehlen konnte.

Am Tage darauf lag dem König ein Bericht vor, aus dem er erfuhr, daß der vermeintliche Uhrmacher ein Dieb gewesen war und die Uhr gestohlen hatte. Er saß im Gewahrsam, und der König sollte über sein Schicksal entscheiden. Lächelnd schrieb Friedrich an den Rand des Berichtes: „Laufen lassen, weil ich mit stehlen half!“

#### Russisches — Allzurussisches.

Es war vor dem Kriege, da reiste eine bejahrte Dame, dem Familienberuf nach Erbtante, von Berlin nach Wien, erkrankte unterwegs, wurde in Prag in ein Krankenhaus gebracht und starb dort. Die trauernden Nissen verlangten den Rüdtransport der Leiche nach Berlin und fanden, als der Sarg ankam, statt ihrer Tante einen toten russischen General in Uniform darin.

Die Nissen telegraphierten nach Prag: „Russischer General statt Tante im Sarge. Wo Tante?“

Die bezahlte Rüdantwort lautete: „Wenn Tante nicht in Berlin, dann in Petersburg.“

Die Nissen telegraphierten sofort nach Petersburg: „Was tun mit russischem General? Wo ist Tante?“

Aus Rußland kam die telegraphische Antwort: „Begrabt General wie Ihr wollt. Tante bereits mit militärischen Ehren beigesetzt.“

#### Alles zu seiner Zeit.

Jod war ein wohlhabender Landwirt in Schottland, der Auschau hielt nach einer Frau. Früher hatte seine Mutter das Hauswesen befozt, aber Jod hatte ihre scharfe Zunge oftmals unangenehm verspürt, und er hatte deshalb beschlossen, die Sanftmut seiner Zukünftigen auf die Probe zu stellen, bevor er sich irgendwie band. Er fand nun auch ein ihm sanft zusagendes weibliches Wesen und machte ihm den Hof. Eines Abends saßen sie zusammen vor dem gemütlichen Herdfeuer. Sie strickte eifrig an einem Strumpfe, der bereits halb fertig war. Als sie aber das Zimmer auf kurze Zeit verlassen hatte, um etwas in der Wirtschaft zu besorgen, benutzte er die Gelegenheit, die Stricknadeln herauszuziehen und den Strumpf größtenteils aufzutrennen. Die Weise, wie sie die Sache aufnahm, würde zeigen, ob sie sanftmütig war oder nicht. Sie kam zurück, sah, was Jod verübt hatte, doch alles, was sie sagte, war: „Oh, du großes Kalb“, und ohne Zögern machte sie sich von neuem an die Arbeit.

Das entschied. Jod machte seinen Antrag auf der Stelle, und Jane nahm ihn an, denn ein wohlhabender Landwirt ist keine schlechte Partie. Zu gehöriger Zeit fand die Trauung in der Kirche statt. Begleitet von den Glückwünschen der Freunde, führte Jod seine im Brautschmud strahlende junge Frau zum Hochzeitwagen und nahm an ihrer Seite Platz. Als dann die Pferde angezogen hatten, wandte er sich Jane zu, um von ihr den ersten Kuß als Ehemann einzuheimsen. Aber ach! Die sanftern Mienen nahmen plötzlich einen strengen Ausdruck an, die zarten Hände zertrakteten ihm das Gesicht und zersausten ihm die Haare. „So, das ist für den aufgetrennten Strumpf, und merke dir, in Zukunft habe ich die Hosen an.“

Aus unserem Leserkreise in letzter Zeit besonders zahlreich an uns gelangten Wünschen nachkommend, beginnen wir in der nächsten Ausgabe mit der Veröffentlichung einer laufenden Erzählung, und zwar haben wir die Erzählung „Der blinde Passagier“ von Max E n t h ausgewählt, die sicherlich den Beifall aller unserer Leser finden wird.

die Arbeitsverfahren rationalisieren (Band- und Fließarbeit, Normalisierung, Typisierung) und schließlich den wichtigsten Faktor im Leistungsprozeß, den Menschen mit seiner Arbeitskraft und seinem Schaffensgeist schulen und zweckmäßig eingruppieren. Die Berliner Metallindustrie sowie namhafte Werke Süd- und Westdeutschlands führen diese systematische Arbeiterschulung ihrer Lehrlinge schon seit Jahren mit großem Erfolg durch. Pionierarbeit auf diesem Gebiete hat der Deutsche Ausschuss für technisches Schulwesen geleistet. — Der Redner zeigte dann an Hand eines Beispiels, unterstützt durch Lichtbilder, wie z. B. bei der G.B.M.G., Abt. Schalle in Gesseltkirchen die Auswahl und Eingruppierung von Lehrlingen stattfindet, wie die Industrielehrlinge systematisch arbeitsgeschult und schließlich, in Lehrkameradschaften aufgeteilt, in der Lehrwerkstatt ihre Ausbildung erhalten. Die beiden letzten Jahre der Lehrzeit sind die jungen Leute in den Betriebswerkstätten der Hütte tätig, um sich schließlich einer Gesellenprüfung zu unterziehen. Diese praktische Ausbildung findet eine wertvolle Ergänzung durch den Werkschul-Unterricht, der wöchentlich eine volle Schicht umfaßt. Besonders lebhaft schilderte Redner das Miterleben der jungen Leute in „ihrer Werkstatt“, zeigte, wie sie sich weiterbilden, eine sportliche Ausbildung erfahren und schließlich außerhalb des Betriebes eine gemeinsame große Familie bilden, in der einer für den anderen kameradschaftlich sorgt. Eine besondere Schulung machen auch die ungelerten Werkjugendlichen durch. Sie erhalten eine grundlegende Ausbildung in der Handhabung von Werkzeugen und Maschinen und werden von starker Hand dahin geleitet, wo sie eine zusage Arbeitsstelle finden. So wächst eine neue Deutsche Industriejugend auf, wie sie Oswald Spengler mit den Worten sich wünscht: „Sehr selbständig, Durchgänger von praktischem Griff, rasch entschlossen, gern mit Verantwortung beladen und, allein auf einen Posten gestellt, zu intelligentem Gehorsam bereit.“ Auf dem Gebiete der Arbeiterschulung von Jugendlichen ist der Maschinenbau bahnbrechend gewesen, die Hüttenindustrie ist gefolgt und nun sind die ersten Lehrwerkstätten auch im Bergbau begründet worden. Die Aufgabe des Deutschen Institutes für technische Arbeiterschulung mit dem Sitz in Düsseldorf ist es nun, die Einrichtung dieser Art in der ganzen deutschen Industrie zu organisieren und die erforderlichen Menschenführer heranzuziehen. Mit dem Ausdruck des starken Glaubens, daß aus der deutschen Industriearbeiterschaft unter richtiger Führung und Schulung die Kräfte entwickelt werden, die uns aus all dem Jammer und der Not dieser Zeit hinausbringen können und daß dadurch gleichzeitig eine Brücke geschlagen wird zwischen Arbeitgeber und -nehmer, schloß Ober-Ingenieur Arnhold seine Ausführungen.

Sodann sprach Amtsgerichtsrat Dr. Reining-Dortmund über

### „Meine Erfahrungen als Jugendrichter“.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß Veranlagung und Umwelt einflüsse den Charakter des Menschen bestimmen, behandelte Redner die Familienerziehung als den stärksten Umwelteinfluß auf die Jugendlichen und sprach darüber hinausgehend über die allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Einwirkungen, welche die Krieger- und besonders die Nachkriegszeit auf die Entwicklung unserer Jugend geübt haben. Mit starkem Nachdruck wurde darauf hingewiesen, daß die Zerrüttung der Ehe in Verbindung mit der Wohnungsnot die tiefsten Quellen unseres Jugendelendes seien und daß alle Arbeit der Jugendfürsorge vergeblich sein müsse, solange jene Quellen nicht verstopft seien. Weiterhin wurde die Bedeutung der Reifezeit für das Verhalten der Jugend — besonders in strafrechtlicher Hinsicht — betont und daran anschließend das Jugendgericht als Erziehungsgericht geschildert und das Verhältnis von Erziehung und Strafe im Jugendstrafrecht erörtert. Der Grundgedanke dieser Ausführungen klang dahin aus, daß der Jugendrichter sich nicht mehr wie nach altem Recht, zu fragen hat, wie ist der Jugendliche zu strafen, sondern: was muß und kann geschehen, damit dem Jugendlichen geholfen, er vor weiterem Straucheln bewahrt und wieder auf die rechte Bahn gebracht wird.

Frau Ministerialrätin Helene Weber, Berlin, sprach über

### „Die soziale Lage der Industriejugend“.

Ausgehend von dem gegenwärtigen Zentralproblem des Industriegebietes, der Arbeits- und Erwerbslosigkeit, die eine Auswirkung der krisenhaften Gesamtwirtschaftslage des ganzen deutschen Volkes ist, zeichnete die Referentin ein erschütterndes Bild von der erwerbslosen Industriearbeiterschaft und ihrer Jugend. Die immer weiter um sich greifende Arbeitslosigkeit (am 15. Dezember schon zählte man 1 Million unterstützter Erwerbsloser, ohne die Ausgesteuerten, die Angestellten und die Kurzarbeiter; davon entfällt ein Drittel auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet) schafft eine Atmosphäre der Bitterkeit und Mutlosigkeit in den Arbeiterfamilien, die verhängnisvoll auf die Jugend wirken muß. Auch die Arbeitslosigkeit der Jugend nimmt noch beständig zu. Das bedeutet eine starke Abwanderung der Jugendlichen, eine unaufhaltsam fortschreitende Verwahrlosung, einen Mangel an Erziehung, die völlig fehlende Verwurzelung mit der Arbeit, sodaß es sehr schwer ist, dem Industriearbeiter überhaupt, insbesondere aber dem Jugendlichen, den Sinn der Arbeit für sein eigenes Leben und für das Leben des Volksganzen zu erschließen. Für die weiblichen Jugendlichen ist insofern die Lage noch gefährlicher, weil es an häuslichen Lehrstellen fehlt, und die vorhandenen nicht benutzt werden aus einem seelischen Freiheitsbegriffe, wie er im Zeitgeiste begründet liegt. Um der Not der jugendlichen Arbeitslosen in etwa abzuhelfen, bedarf es einer Ausgestaltung der Wanderfürsorge und der Berufsschulen. Gerade diese müssen heute ihre schöpferischen Kräfte einsetzen, nicht nur um neue Formen des Unterrichts zu finden, sondern auch die Jugendlichen über eine bloße Beschäftigung hinaus zur Qualitätsarbeit und zu einem Arbeitsethos zu erziehen.

Stadtschulrat Dr. Caesar sprach über die Frage:

### „Wie heben wir den Gesundheitszustand unserer Industriejugend“?

Der Redner sprach zunächst über die gesundheitlichen Gebrechen der Jugend und ihre Ursachen. „Durch die Wirkung der Krieger- und Nachkriegsjahre leiden viele Kinder an Unterernährung und konstitutioneller Schwäche. Die englische Krankheit ist weit verbreitet. In unserer Zeit der wirtschaftlichen Krise sind alle diese Schäden in unermindelter Stärke vorhanden. Die Zahlen für die Häufigkeit der Tuberkulose sind höher als vor dem Kriege. Tuberkulosekrank und tuberkulosegefährdet sind etwa 8 Prozent der Schulkinder. Mancherlei äußere Einflüsse (schlechte Luft des Industriegebietes, unzulängliche Wohnungen usw.) sind von schwerem Schaden für unsere Jugend. Dann ging der Vortragende näher ein auf die Mittel zur Hebung des Gesundheitszustandes. Er gab interessante Aufschlüsse über Erholungsfürsorge, Leibesübungen, Waldschulen usw., betonte die Notwendigkeit von Luft- und Lichtbädern, einer gründlichen Schulzahnpflege. Nikotin und Alkohol seien die Wurzel alles Übels, ihnen müsse ein zäher Kampf angesagt werden. Die Lehrer der Zukunft brauchen eine gründliche sozialhygienische Schulung.“

Professor Dr. Walther Schoenichen, Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, sprach über

### „Natur und Heimat als Erziehungsmächte für die Industriejugend“.

„Die frühesten und nachhaltigsten Eindrücke von dem heimatlischen Naturleben gewinnt das Kind lange vor seinem Eintritt in die Schule. Damit ist die große Bedeutung umschrieben, die das Siedlungswerk, durch das schon dem Kleinkind die Möglichkeit gegeben wird, in enger Fühlung mit dem Heimatboden aufzuwachsen, für die Heimat- und Naturerziehung besitzt. In den späteren Jahren — in der Schulzeit — kommt das selbsttätige Erarbeiten in immer steigendem Maße zur Geltung. Um bei der schulentlassenen Jugend das von der Schule begonnene Werk fortzusetzen, ist die Heranbildung von geeigneten Führern eine dringende Aufgabe. Zur Unterweisung in der Heimatkunde muß die Erziehung zur Heimatverantwortung treten. Ganz besonders wichtig ist dies bei der naturfremden Wohnerschaft der Industrieorte. Hier ist in erster Linie der Naturschutzgedanke berufen, seine erzieherische Kraft zu erweisen. An erster Stelle steht die Bekämpfung der mannigfaltigen Wanderunsitten, die Erweckung des Abstoßes gegen die mannigfaltigen Verunstaltungen der Natur, die Anleitung zur Beachtung der Naturdenkmäler und Naturschutzgebiete. Denn der Untergang des deutschen Natur- und Heimatempfindens bedeutete nicht mehr und nicht weniger als zugleich den Untergang der deutschen Kultur.“

### „Ueber die Bedeutung der Leibesübungen für die Erziehung der Industriejugend“

sprach der Direktor der Preussischen Hochschule für Leibesübungen, Dr. Neuendorff. Er wies auf die dringende Notwendigkeit der körperlichen Betätigung unserer Jugend im Industriegebiet hin, das stärker besiedelt als jedes andere deutsche Land ist, und forderte: Hinaus in die Natur durch Wandern und Spiel! Der monatliche Wandertag und der verbindliche Spielnachmittag müßte unter allen Umständen trotz der bestehenden Schwierigkeiten durchgeführt werden. „Die dichte Besiedelung fordert Erziehung zur Zucht und Ordnung. Daher muß die Leibesübung auch eine Erziehung zur Disziplin bedeuten. Die Industriejugend hat ein hartes Dasein. Deshalb gebraucht sie einen starken Willen, den sie durch Leistungsturnen gewinnt. Das deutsche Turnen darf keine Gymnastik werden, die nur den Körper einseitig ausbildet, es muß seelenformenden Wert haben. Turnen muß Erziehungsfach auf der Schule sein. Die Leistung muß im Mittelpunkt sowohl bei den Knaben wie bei den Mädchen stehen. Mit dem Leistungsturnen allein kommen wir heute nicht aus. Die Körper sind so erschlaft und verbildet, daß eine Vorbereitung des Leistungsturnens durch die Körperschule stattfinden muß. Die Körperschule soll besonders den Rumpf kräftigen. Mädchen sollen neben der Körperschule auch den Volkstanz pflegen, damit die Freude zu ihrem Recht kommt. Durch Leibesübungen soll unser Volk der Zivilisation entrisen und zum natürlichen, Urwüchsigen, Erdbahnen wieder zurückgeführt werden. Leibesübung ist das Urwüchsige bei allen Völkern. Das Wollen kommt aus den Gefühlen und wird nicht geboren aus dem Intellektuellen. Menschen mit Urgefühlen, fest verwurzelt in der Natur, sind von Zeit zu Zeit erschienen. Zu ihnen müssen wir Jahr nehmen, der die harmonische Ausbildung von Leib und Seele will, und die Schäden einer einseitigen Geistesbildung hat erkannt. Zurück zur Natur! Die Sehnsucht ist auch heute erwacht.“

Mit dem Gedanken, daß Turnen, Wandern, Spiel und Sport der Weg sei, auf dem das deutsche Volk wieder an die Natur herangebracht werden und vorwärts kommen kann, schloß Neuendorff seine Ausführungen.

\*

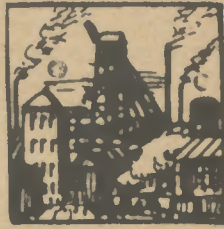
Nur eine kurze und gedrängte Auslese aus der Fülle der Vorträge konnte hier geboten werden; sicherlich zeigt aber auch diese schon unseren Lesern, daß ernstes Wollen um die Lösung so mancher dringlichen Zukunftsfrage unserer Industriejugend alle erfüllte, die sich mit ihrem Wissen, ihren Erfahrungen und schließlich mit ihren zum Teil noch neuen Gedanken und Ideen in den Dienst der Pädagogischen Woche gestellt hatten. Dann gebührt ihnen allen für ihre Hingabe; möge ihrem mannigfachen, in jedem Falle auf das Wohl unserer Industriejugend und auf deren glücklichere Zukunft gerichteten Streben nun auch der Erfolg nicht versagt bleiben!



# Aus der Geschichte der Dortmunder Union

VI.

## Neue Krise.



An die Krisis der siebziger Jahre schloß sich nach einer kurzen Erholung ein zweiter wirtschaftlicher Niedergang, der von 1883 bis 1887 dauerte. Im Jahre 1883 begann der internationale Eisen- u. Stahlmarkt abzusinken, vor allem in den Hauptexportartikeln Schienen und Draht. Einer der wesentlichen Gründe für die Abschwächung war die Tatsache, daß Rußland und namentlich Nordamerika ihren Eisenbedarf fast ganz durch eigene Produktion zu decken in der Lage waren und sich gegen die fremde Einfuhr durch hohe Eingangszölle abzuschließen suchten. Diesmal war es neben der Konkurrenz durch die englische Großindustrie, vor allem der Wettbewerb der heimischen Werke untereinander, der für die Union so große wirtschaftliche Nachteile im Gefolge hatte.

Die wichtigste Frage für die Eisenindustrie blieb nach wie vor die Eisenbahn-Frachtfrage, von der es, wie die damaligen Geschäftsberichte übereinstimmend sagen, im wesentlichen abhing, ob die deutsche Eisenindustrie wettbewerbsfähig für den Export blieb. Die Frage der Tariffhöhe für den Transport auf größere Entfernungen hatte gerade durch den Fortschritt in der Entphosphorung des Roheisens eine ganz andere Bedeutung gewonnen, da die hierfür geeigneten Erze in Deutschland vielfach vorhanden waren, aber vom westfälischen Industriebezirk zu weit entfernt lagen, z. B. in Lothringen und am Harz. Ein hierauf hinzielender Antrag der Interessenten und wirtschaftlichen Körperschaften des Bezirkes wurde vom Ministerium jedoch abgelehnt.

In dieser schweren Zeit suchte die Union durch unablässige Vervollkommnungen ihrer Betriebseinrichtungen und äußerste Sparsamkeit auf allen Gebieten einen Teil des Ausfalles auszugleichen, den der fortwährend starke Rückgang der Verkaufspreise im Gefolge hatte. Unter den vielen Neuerungen und Vervollkommnungen, die sie in ihren Betrieben in den Krisenjahren vornahm, sei besonders hervorgehoben der Bau einer zweiten (Reserve-)Walzenstraße für das Stahlwerk des Dortmunder Werkes, der teilweise Umbau der Hochofenanlage der Senrichshütte, wo man für zwei alte Hochofen einen neuen großen mit Warmwindapparaten und Rotsofen errichtete, nach dem Muster der neuen Hochofenanlage auf dem Dortmunder Werke, ferner der Umbau der Hochofenanlage auf dem Hörster Werke, wo ebenfalls unter anderem ein neuer großer Hochofen gebaut wurde.

Auch die technische Verbesserung ihrer Grubenbetriebe, der Kohlen- und Erzbergwerke, ließ die Union sich fortlaufend angelegen sein.

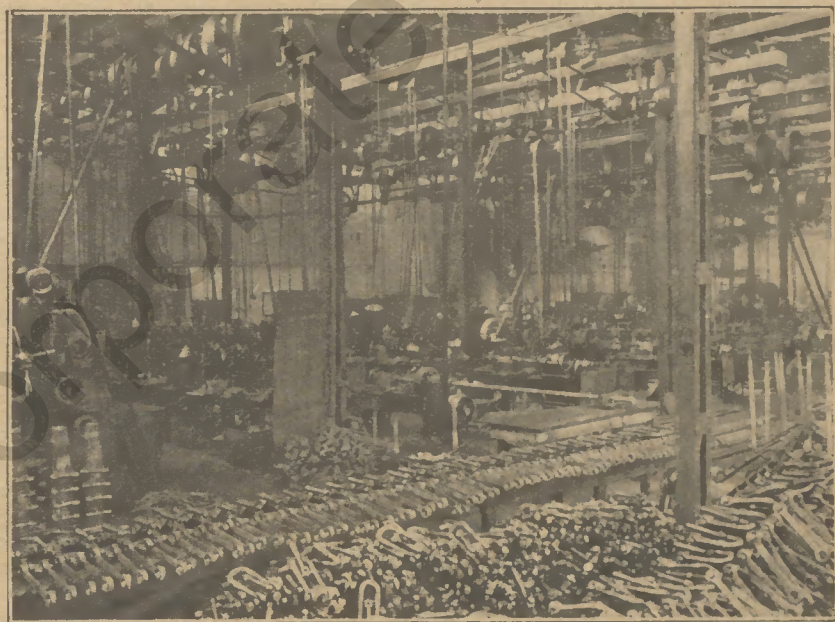
Die Union war bekanntlich von vornherein in ausgeprägter Weise bemüht gewesen, sich mit den notwendigen Rohmaterialien selbst zu versorgen. Während ihr dies in der Kohlenfrage einigermaßen gelang, ergaben sich in der Erzfrage Schwierigkeiten. Die Union besaß eine Reihe Eisensteinzeden, Erzfelder und Geröhlame im Siegerland, in Nassau und am Harz, die sie nach und nach erworben hatte, um sich unabhängig von den Schwankungen des Marktpreises dieses grundlegenden Rohstoffes der Hochofenindustrie zu machen. Ferner hatte sie eine Holzsohlen-Hochofenanlage nebst den dazugehörigen Eisenerzgruben in Schweden erworben. Aber der Bezug schwedischer Erze aus eigenen Gruben war ein verfrühter Gedanke, da weder die Eisenbahn noch die Schifffahrt auf den Meerestransport eingerichtet waren und der Transport sehr teuer war. Die schwedischen Gruben wurden daher wieder veräußert.

Vor der Einführung des Thomasprozesses hatten die eigenen Erzgruben keine große Bedeutung, da sie größtenteils phosphorhaltige Erze ergaben. Es mußte der wachsende Bedarf an Bessemererzen aus dem Auslande gedeckt werden. Diese importierten edlen Eisenerze, die hauptsächlich aus England kamen, waren aber teuer. Mit der Einführung des Thomasverfahrens glaubte die Union sich vom Auslande losmachen zu können. Nun begann eine Ausbeutung der eigenen Gruben und ihrer phosphorhaltigen Erze in großem Maßstabe. Mit der Einführung des Thomasprozesses hingen daher große Hoffnungen bezüglich der Zukunft der eigenen Erzgruben zusammen. Diese Hoffnungen wurden jedoch getäuscht. Sehr bald ließ die Ergiebigkeit der Bergwerke nach. Im Geschäftsbericht des Jahres

1885/86 wird bereits festgestellt, daß „das früher sehr reichhaltige und wertvolle Vorkommen von Eisenstein auf der Grube Reinhardt in großer Tiefe allmählich vollständig in Rast übergeht, sodaß die Aushöhlung der Grube in Aussicht genommen ist.“ Ähnlich verhielten sich in der Folgezeit die anderen Gruben.

Infolge der Verarmung an diesem wichtigen Rohstoff kaufte die Union weitere Zechen hinzu, darunter die bei Büdaburg gelegene Eisensteingrube Wohlterswärd im Jahre 1887, von der sie schon früher die besonders für ihren Betrieb geeigneten Erze ankaufsweise bezogen hatte.

Wir hatten gesehen, daß die Werke in der Krisis der achtziger Jahre einen lebhaften Wettbewerb untereinander entfalteten, der ihnen schwere Verluste eintrug. Man war daher bemüht, diesen Wettbewerb durch bindende Vereinbarungen, die sich auf Absatz und Preise erstreckten in gemäßigtere Bahnen zu lenken. So entstand in den achtziger Jahren eine Aktien- und Paschenkonvention, eine Deutsche Schienen- und Schwellengemeinschaft und ein Internationales Schienentartell. Auch die Union beteiligte sich an diesen Verbänden, die jedoch eine besondere Bedeutung nicht erlangten, die deutsche Schienen- und Schwellengemeinschaft schon aus dem Grunde nicht, weil



Beschlagteilfabrik der Abt. Rothe Erde.  
Bearbeitungs-Werkstatt.

die Aufträge der Eisenbahnen in Schienen und Schwellen um die Mitte der achtziger Jahre erheblich nachließen. Auch das internationale Schienentartell, dessen Zustandekommen man mit großen Hoffnungen begrüßt hatte, entsprach diesen Erwartungen keineswegs. Das Übergewicht der englischen Industrie war derart, daß die Deutschen von Anfang an im Rückstand blieben. Außerdem brachten die nach der Erfindung des Thomasverfahrens gegründeten französischen Werke, die in der glücklichen Lage waren, das zu verhüttende Erz gleich vor der Tür zu haben, ihre Erzeugnisse zu derartig niedrigen Preisen an den Markt, daß ein erfolgreicher Wettbewerb mit ihnen nicht möglich war.

Aber auch das inländische Schienengeschäft wurde durch das Auftreten der ausländischen Konkurrenz bei den Submissionen der deutschen Bahnverwaltungen wesentlich beeinträchtigt.

Die Auflösung der Internationalen Schienenvereinigung hatte eine so erbitterte und unwirtschaftliche Konkurrenz und dementsprechend so niedrige Preise für dieses wichtige Erzeugnis auf dem Weltmarkt zur Folge, daß die Union, statt sich an den verlustbringenden Geschäften zu beteiligen, es vorzog, die Schienenerzeugung vorübergehend einzustellen.

Während so auf der einen Seite in der Krisis der 80er Jahre das Schienentartell zusammenbrach, wurden in dieser Periode eine Anzahl neuer Kartelle gegründet. Vor Ablauf des Jahres 1886 trat die Rotheisenkonvention ins Leben. Diese Vereinbarung führte weiter zu der Konvention der Trägerwerke und schließlich zu der in Dortmund etablierten gemeinsamen Verkaufsstelle der Stabeisen erzeugenden Werke in Rheinland und Westfalen. Unter den schließlichen Werken war schon früher eine festgeschlossene Vereinigung mit gemeinschaftlichem Verkauf von einer Zentralfabrik aus zustande



Gesamtansicht der Dortmunder Union aus den 90er Jahren,  
von der Köln-Mindener Bahnseite aus gesehen.

gekommen, und es war die fest gegründete Aussicht vorhanden, daß auch unter den mitteldeutschen und den Saarwerken Einigungen in ähnlicher Form erzielt werden würden und daß diese Gruppen zu einem ganz Deutschland umfassenden Hauptverband zusammentreten würden.

Nunmehr war auch die Union in der Lage, den Ausfall in der Gesamtproduktion an Fertigfabrikaten, der durch die Einschränkung der Schienenfabrikation bewirkt worden war, reichlich auszugleichen durch die Mehrproduktion an Stab- und Faconeisen. Auch für Grob- und Feinkleide hatte sich ein Syndikat gebildet, dem die Union angehörte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ihre Ergebnisse durch die Kartellorganisation gehoben worden sind.

## Launige Erinnerungen aus unseres Werkes Vergangenheit.

Von einem alten Radschachmann erzählt.



Motto: Keinem zuliebe und keinem zuleide.

Wenn wir uns die straffe Organisation moderner Industriewerke in den Arbeits- und Personalverhältnissen vor Augen halten, die sich als unvermeidliche Folge des scharfen Daseinskampfes entwickelt haben, so ist es von besonderem Reiz, sich der erbaulichen Verhältnisse zu erinnern, die auf den Werken zu einer Zeit herrschten, als der Pulsschlag des wirtschaftlichen Lebens weit ruhiger als heute ging.

Die nachstehenden Zeilen sollen im Kleinen die Verhältnisse auf unserem Werke aus den Anfängen seiner Geschichte wieder spiegeln. Es sind bescheidene Notizen, deren ganzer literarischer Wert darin besteht, daß mit ihnen ein Stückchen Vergangenheit wieder lebendig wird. Denn das Vergangene, so bedeutungslos es an sich sein mag, aus der Ferne gesehen, erscheint es reizvoll. Man betrachtet es mit Gefühlen etwa wie Blümlein, die man zwischen vergilbten Blättern eines alten Buches plötzlich findet, mit Liebe und Melancholie.

Die Dortmunder Union, die heute wie eine trutzige Burg hinter ihren Mauern liegt, stand im Anfange ihrer Existenz auf freier Flur. Wie wir aus der Geschichte der Union lesen, bestand das Werk, die damalige Dortmunder Hütte, Ende der sechziger Jahre aus einem Buddlings- und Walzwerk, einer Gießerei mit angrenzender Reparaturwerkstatt nebst Schmiede und einer kleinen Gasanstalt. Rechts vom öffentlichen Verwaltungswege, an dem die Hütte erbaut worden war, lagen dort ungefähr, wo sich heute der Lagerplatz des Walzwerkes II mit dem großen Kran befindet, das Buddlings- und Walzwerk sowie die gemeinschaftlichen Büros, ferner das Wohnhaus für den Leiter des Werkes, links die übrigen Abteilungen mit den aus 6 Häusern bestehenden kleinen Meister- und Beamtenwohnungen. Eine Einfriedigung der Anlagen bestand noch nicht, nur der Lagerplatz der Walzwerke war eingezäunt und besaß östlich, gleich rechts vom Wege, ein Tor. Seitwärts lag das einstöckige Bürogebäude. Auf dem Werke waren verschiedene Brunnenanlagen vorhanden, denen das notwendige Trinkwasser und Speisewasser für die Dampfkessel entnommen wurde. Für den letzten Zweck dienten auch die umliegenden Wassergruben, die in der sogenannten „Ueberschwemmung“, rechts von der damaligen Köln-Mindener Bahn ihren Sammelpunkt hatten. Die Zahl der Beamten war gering und ihr Verhältnis zur Arbeit wie auch untereinander recht idyllisch. Wenn — um nur ein Beispiel zu nennen — die Frühstückszeit nahte, so wurde ins Horn geblasen, und fast die ganze Gesellschaft von Beamten ging in die umliegenden Wirtschaften an der Nachener Straße oder dem Sunderweg frühstücken.

Als der damals berühmte Dr. Stroussberg Mitte der sechziger Jahre die Hütte käuflich erwarb, wurden viele Neubauten, unter anderem auch der Bau einer Räderfabrik und einer Brückenbauanstalt in Angriff genommen. Zu den Neuanlagen gehörten ferner Pfortnerhäuschen, die sämtlich an der Straßenseite zu liegen kamen. Das Werk war im Süden von der Bergisch-Märkischen Bahn, im Norden von der Köln-Mindener Bahn begrenzt, von diesen jedoch nicht durch eine Mauer getrennt, so daß man es von dorthen, wenn auch auf verbotenen Wege, betreten konnte. Aus dieser Möglichkeit machten denn auch bald eine Reihe von Arbeitern, vor allem bei der Nachtschicht, eine liebe Gewohnheit.

Nachdem die Räderfabrik im Jahre 1869 fertiggestellt war, wurde Tag und Nacht flott gearbeitet. Da der riesig wachsenden Anfrage nach Wertserzeugnissen kaum genügt werden konnte, stiegen unter anderem auch die Arbeitslöhne in entsprechender Weise. Infolgedessen trat in der Lebenshaltung der Allgemeinheit, auch unter den Arbeitern, ein begreiflicher Luxus ein, der in erster Linie, im Hinblick auf die Güte des Dortmunder Bieres, in einer feucht-fröhlichen Lebensweise seinen Ausdruck fand. Hierzu eine kleine Illustration:

Die Herren Dreher wußten es so einzurichten, daß nach dem Abendbrot um 8 Uhr — die Schichtzeit begann um 6 Uhr — die Drehbänke sogenannten Selbstgang hatten, der bei einigen Drehbänken wohl zwei Stunden dauerte. In dieser Zeit konnten die Bänke ohne Produktionsstörung der Aufsicht von Lehrlingen überlassen bleiben, während die fraglichen Dreher inzwischen die Zeit kostbarer auszunutzen verstanden. Sie verschwanden nach allen Seiten der Windrose. Die meisten setzten über den Baldachin hinüber und hielten ihren Kurs auf die Wirtschaft G. & C. an der Rheinischen Straße oder auf andere Lokale zu. Die Wogen kameradschaftlichen Einvernehmens gingen besonders hoch, wenn nach der Nachtschicht am Sonntagmorgen um 4 Uhr Feierabend war. Es mußte dann bis 5 Uhr geruht werden, was nur die Lehrlinge taten. Die Herren Dreher vergnügten sich beim Würfelspiel. Sie nahmen als Würfel eine schwere eiserne Schraubenmutter, deren sechs Seiten mit den Zahlen 1—6 nummeriert waren. Die hohle Hand diente als Würfelbecher. Wer beim dreimaligen Hinrollen der Mutter die geringste Gesamtzahl erreichte, mußte berappen. Die ganze Gesellschaft stand auf und ging in die umliegenden Wirtschaften, die den durstigen Seelen tagsüber freundlich, des Nachts

heimlich winkten, oder aber, man blieb und holte unter den Drehbänken versteckt gehaltene eis- und trinkbare Dinge hervor und verzehrte sie an Ort und Stelle. In dieser gemüthlichen Verfassung gelangte man in den Vormittag hinein.

Der Geldüberfluß der Jahre 1871—73 zeitigte eigenartige Erscheinungen im Leben der Bevölkerung, auch unter den Angehörigen unseres Werkes. Zwei niedliche Beispiele seien hier preisgegeben. Die Arbeiter der Räderfabrik hatten in ihrer Mitte einen Kollegen, einen Maurer W., der Sonntags nie anders als im Zylinder, Frack, Reithosen und hohen Glanzstiefeln in der Öffentlichkeit spazieren ging. In der Hand trug er eine Reitpeitsche. Man sah ihn in dieser glanzvollen Ausstattung jedoch nie im Sattel eines Pferdes, das nachweislich auch nirgendwo in einem Stalle stand. Ein anderer Werksangehöriger, ein Schmied von hohem Wuchs und guter Erscheinung, wurde durch diese körperlichen Vorzüge und die reichliche Geldeinnahme dazu verführt, sich ein aristokratisches Äußere und entsprechende Manieren zuzulegen. Er markierte scharfe distinguirte Gesichtszüge, ging Sonntags in elegantem Gesellschaftsanzug in den „Römischen Kaiser“ und spielte dort unter dem Namen eines „Freiherrn von und zu Dannenberg“ eine Rolle, die von seiner werktagsmäßigen sehr abwich. Auch auf seinen Visitenkarten prangte das hoch klingende Pseudonym. Seine ehrlichen Arbeitshände hatte er unter tadellosen Glacees verborgen. Da er außerdem belesen und ein Mensch von mancherlei Wissen war, seine Mienen auch einen natürlichen Anstrich hatten, nahm mancher dieses Falsifikat als echte Münze hin.

Derartiger und anderer Unsinn passierte damals im ganzen deutschen Reich. Von den Bauhandwerkern in Berlin, die ihren Lohn auf das zwei- und dreifache gebracht hatten, ist bekannt, daß sie in der Droschke zur Baustelle fuhren und Abends Champagner tranken . . . .

## Aus dem Reich der Frau.

### Mutterpflicht und Mutterglück.

III.



Eh' du reichst die süße Spende,  
Wasche sorgsam Brust und Hände  
Trinken laß ein Viertelstündchen —  
Leg' recht ruhig dann das Kindchen.  
Ja kein Tragen, Schaukeln, Wiegen!  
Laß im Bett das Kindchen liegen.  
Achte streng auf Pünktlichkeit —  
Prächtig Kleinchen so gedeiht!

Deutsches Rotes Kreuz,  
Abt. „Mutter und Kind“.

**Schwerhörigkeit.**

Bei Schulkindern ist Schwerhörigkeit in einer Höhe bis zu 20 und 30 Prozent nachgewiesen, und im Zusammenhange damit eine Minderwertigkeit des Denkens. Beobachtungen haben gelehrt, daß beschränkte Kinder meist schwerhörig waren. Es ergibt sich daraus, die Kinder schon von ihrem frühesten Alter an auf ihr Hörvermögen zu prüfen, damit rechtzeitige Beseitigung der Ursachen noch möglich ist.

**Werks-Allerlei.****Der Steuerabzug vom Arbeitslohn.**

Im Anschluß an unsere Mitteilung in der Nummer 6 der Union-Zeitung vom 31. 12. 1925, Seite 8, geben wir folgendes bekannt:

Das Gesetz über die Entung der Lohnsteuer ist am 19. 12. 1925 vollzogen. Hierdurch sind mit Wirkung vom 1. 1. 1926 beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zwei wichtige Änderungen eingetreten:

1. Der steuerfreie Lohnbetrag ist von 960 RM jährlich (80 RM monatlich) auf 1200 RM jährlich (100 RM monatlich) erhöht worden,
2. die festen steuerfreien Beträge nach dem Familienstand sind
  - a) für das 4. Kind von 600 RM jährlich (50 RM monatlich) auf 720 RM jährlich (60 RM monatlich),
  - b) für das 5. und jedes folgende Kind von 600 RM jährlich (50 RM monatlich) auf 960 RM jährlich (80 RM monatlich) erhöht.

Es ist also für alle Lohnempfänger durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages und insbesondere für die kinderreichen Familien durch Erhöhung der festen steuerfreien Beträge eine wesentliche Besserstellung eingetreten.

Im übrigen bleiben die seit dem 1. 10. 1925 bestehenden Bestimmungen in Kraft. Der Steuerabzug ist im allgemeinen nach dem System der festen Beträge zu berechnen, das bei den niedrigeren Lohn-einkommen günstiger wirkt als das sogenannte prozentuale System.

Nachstehend geben wir einige Beispiele für die Berechnung nach dem System der festen Beträge:

1. Ein Arbeitnehmer, verheiratet mit 2 Kindern, hat einen monatlichen Bruttoverdienst: RM 190,75  
Steuerfreier Lohnbetrag RM 100,00  
RM 90,75

Die feste Ermäßigung beträgt:

(Chefrau RM 10,—, 1. Kind RM 10,—, 2. Kind RM 20,—) „ 40,—  
RM 50,75

Hiervon beträgt die Steuer 10% RM 5,05  
(Abrundung auf 5 Pfg. nach unten).

2. Ein Arbeitnehmer, verheiratet mit 4 Kindern, hat bei dem gleichen Verdienst überhaupt keine Steuer zu zahlen, denn:  
Verdienst RM 190,75  
Steuerfreier Lohnbetrag RM 100,—  
RM 90,75

Die feste Ermäßigung:

(Chefrau 10 RM, 1. bis 4. Kind = RM 10,— und 20,— und 40,— und 60,— = RM 140,—

RM 140,— ist höher als vorstehender Betrag, sodaß ein Steuerabzug nicht möglich ist.

3. Beispiel für die prozentuale Berechnung des Steuerabzugs:  
Ein Arbeitnehmer, verheiratet mit 2 Kindern hat einen monatlichen Brutto-Arbeitslohn von: RM 290,75

Steuerfreier Lohnbetrag RM 100,—

RM 190,75

Hiervon Steuer (10% — 3% für Ehefrau und 2 Kinder) = 7%  
= RM 13,35

Das System der festen Ermäßigungen würde in diesem Falle für den Arbeiter ungünstiger wirken, denn

RM 290,75

RM 140,— (siehe Beispiel 1)

RM 150,75

Hiervon 10% = RM 15,05

Umgekehrt ist in den Beispielen 1—2 das System der prozentualen Ermäßigungen ungünstiger und deshalb nicht anzuwenden.

Ueber die Möglichkeit der Erhöhungen der steuerfreien Lohnbeträge werden wir in der nächsten Nummer Ausführungen machen, auch ein Beispiel der Berechnung für Schwerbeschädigte bringen.

**Lohnsteuer-Erstattungsanträge für das Jahr 1925 noch nicht einreichen!**

Die Finanzämter können solche Anträge für 1925 augenblicklich noch nicht erledigen, weil sie noch nähere Bestimmungen über die Berücksichtigung der am 1. 6. und 1. 10. geänderten Steuerermäßigungen für die Erstattung abwarten.

Der Gang zum Finanzamt ist daher zur Zeit zwecklos, ebenso die Anforderung einer Verdienftsbescheinigung beim Lohnbüro.

Wir werden rechtzeitig vor dem 31. März 1926 an dieser Stelle darauf hinweisen, sobald, den Anordnungen des Finanzamtes entsprechend, die Lohnbescheinigungen ausgestellt werden können.

Bis zum 31. März 1926 müssen alle Erstattungs-Anträge gestellt sein.

**Denkt an die Bezahlung der Kirchensteuer für 1925!**

Die Dortmunder Finanzämter haben den Werken die ersten Pfändungsverfügungen über die für das 1. Halbjahr 1925 längst fälligen Kirchensteuern zugestellt, die den Arbeitnehmern unnötige Kosten — für jede Pfändungsverfügung muß die Vollstreckungsabteilung des Finanzamtes 1.— RM Kosten berechnen — und den Werken ganz beträchtliche Arbeit verursachen.

Zur Vermeidung dieser Kosten und Arbeit raten wir den Werksangehörigen dringend, die bereits fälligen Kirchensteuern für 1925 umgehend an die zuständigen Kassen der Finanzämter einzuzahlen.

Wir bemerken, daß die den Arbeitnehmern auf Grund einer Pfändungsverfügung im Jahre 1925 eingehaltenen Kirchensteuern das Jahr 1924 betrafen.

**Sterbegeld-Umlagekasse.**

Am 14. und 16. Januar 1926 starben die Mitglieder:

Joß. Fleisch, Betriebsführer, Martinstahlwerk,  
Heinrich Bieling, Bürobeamter, Elek. Abt.

Wir bitten von jedem Mitglied für weitere zwei Reservefälle Mk. 1,— einzuziehen und baldigst an das Hauptbüro abzuführen.

Die Vertrauenskommission.

**Familien-Nachrichten.****Geburten:**

Ein Sohn: 4. 1. Franz Walter — Florian Christian Theis, Hochofen; 5. 1. Ernst Wilhelm — Ernst Aberten, Kleinbau; 5. 1. Karl — Marian Reek, Thomaswerk; 5. 1. Helmut Bernhard — Heinrich Hörster, Elektrischer Betrieb; 7. 1. Karl Wilhelm — Ernst Frohnert, Beschl. R.E.; 10. 1. Heinz Günther Anton — Martin Hesse, Beschl. R.E.

Eine Tochter: 1. 1. Lieselotte — Karl Eberhardt, Walzwerk 1; 9. 1. Eleonore Anna Pauline — Wilhelm Schwabe, Werksmontage; 10. 1. Elisabeth Johanna — Josef Kleine, Beschl. R.E.

**Sterbefälle:**

9. 1. Paul Marschewski, Brückenbau-Montage; 12. 1. Wilhelm Gruszka, Abj.-Walzwerk 1.

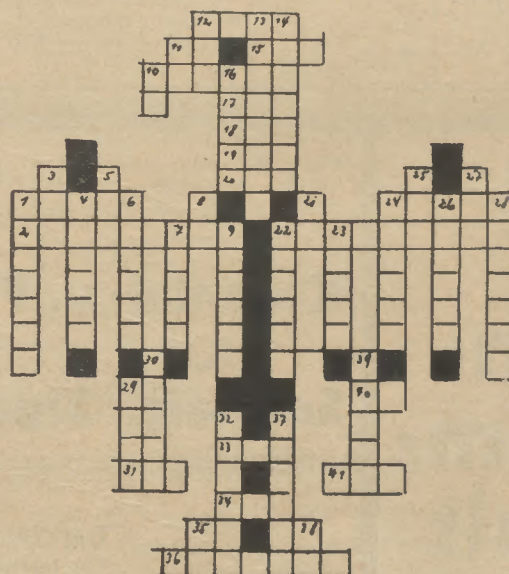
**Bemerkenswerte Unfälle**

Der Maschinist M. war am 8. 1. damit beschäftigt, im Keller der Gaszentrale II das Sieb eines Ölbehälters mit einem mit Benzol getränkten Puckstuch zu reinigen. Weil es zu dunkel war, zündete M. eine Fadel an. Ein Funke von der Fadel fiel auf das Puckstuch und zündete es an. M. verbrannte sich die linke Hand.

Es ist direkt unverständlich, daß erwachsene Leute derart leichtsinnig handeln, da ihnen genügend elektrische Handlampen zur Verfügung stehen.

**Darum:**

**Nicht mit offenem Licht an feuergefährliche Sachen!**

**Rätsel-Ecke.****Kreuzworträtsel.****Senkrecht:**

1. Stadt in Norddeutschland
3. Fluß in Afrika
4. Stadt in Rußland
5. Gottheiten im alten Götterglauben
6. Folterwerkzeug
7. Männlicher Vorname
8. Auerochse
9. Erdgeist
10. Ägypt. Sonnengott
13. Stadt in Westfalen
14. Speise
16. Deutscher Fluß
21. Flüssiges Fett
22. Afrikan. Volksstamm
23. Tageszeit
24. Andere Bezeichnung für Untugend
25. Raltprodukt
26. Meeresgrenze
27. Gestalt a. d. Nibelungen-sage

28. Insekt, 30. Feind der Hausfrau, 32. Teil einer alten Festung, 37. Zeiteinteilung, 38. Fürwort, 39. weibl. Vorname.

**Wagerecht:**

1. ein auf Säulen ruhendes kleines Haus, 2. deutsche Provinz mit gleichlautender Stadt, 10. ägypt. König, 11. Umstandswort, 12. engl. Getränk, 15. Nebenfluß der Donau, 17. Gattung, 18. engl. Bier, 19. Gewicht, 20. Verbindung, 22. Edeldgipsstein, 24. schriftliche Aufstellung, 29. Stufe der deutschen Tonleiter, 31. geistl. Würdenträger, 33. Singstimme, 34. Erd-art, 35. Ausruf, 36. Afiate, 40. Flächenmaß, 41. türkische Herberge.

**Auflösung des Rätselsprungs in Nr. 2:**

D, lerne stark das große Los ertragen,  
Womit der Kampf des Schicksals dich geehrt.  
Bald wird dein Herz mit kühnem Stolz dir sagen:  
Du warst des Kampfs, du bist der Palme wert.

\*

**Auflösung der Streichholzaufgabe in Nr. 2:**

(nebenstehend)

**Plakate, Namensschilder usw.**

in Din-Schrift

fertigt an **Lehrwerkstatt**, Telefon 734.**Kleine Anzeigen.**

Alte doppelchörige (elfseitige)

**Laute**

Meisterarbeit aus erster deutscher Werkstatt, zu verkaufen. Zu erfragen Abt. H.-Literarisches Büro.

Ein gut erhaltener **Kohlen-Badeofen** billig zu verkaufen. Zu erfragen Abt. H.-Literarisches Büro.

Ein Vogel im Heim, erfreut groß und klein!

Empfehle noch einige gutschingende

**Kanarienhähne**

zu soliden Preisen.

Kanarienzüchterei Wilhelm Wallmeier, Mallinkrodtstr. 276. Auf dem Werke in der Mech. Werkstatt, Modell-Schreinerei.

**Wohnungs-Anzeigen.**

2 Zimmer-Wohnung am Nordmarkt gelegen, gegen eine

**3 Zimmer-Wohnung**

im Norden zu tauschen gesucht. Off. unter 359 an Abt. H.-Literarisches Büro.

**Tausche**

4 Zimmer-Wohnung mit Zubehör im südwestl. Stadtteil gegen eine 5 Zimmer-Wohnung in gleicher Lage oder Mitte der Stadt. Schriftliche Angeb. an Abt. H.-Lit. Büro unter P. 111.

**Eine 2 Zimmer-Wohnung**

ptr., Wilhelmstr., gegen eine 3 Zimmer-Wohnung oder große 2 Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Zuschriften unter F. P. 23 an Abt. H.-Lit. Büro.

**Tausche große 2 Zimmer-Wohnung**, abgeschlossen, mit Veranda u. sonstigem Zubehör, in der I. Etage und in ruhigem Hause, Gronastr. 64 gelegen. Wohnung ist im Sommer 1925 von Grund auf erneuert worden. Zuschriften unter H. N. 6 an Abt. H.-Lit. Büro.

Abgeschlossene I. Etage in nächster Nähe des Ostwalls (sehr ruhige Lage), gegen eine 4-5 räumige Wohnung zu

**tauschen gesucht.**

(Miete 28.— Mk. monatl.) Zu erfragen Abt. H.-Lit. Büro.

**Schöne Wohnung**, Küche, zwei Zimmer und Vorratskammer, falls gewünscht wird mit Mansarde, zu tauschen gesucht. Wohnung ist in bestem Zustande, neu tapeziert, Türen weiß lackiert, Wohnzimmer mit kleinem halbrundem Erker. Schlaf- und Wohnzimmer durch grosse Schiebetür miteinander verbunden. Angebote unter Z. N. 103 an Abt. H.-Lit. Büro

Sehr schöne

**2 Zimmer-Wohnung**

Sunderweg, zu tauschen g. sucht. Angebote unter L. N. 8 an Abt. H.-Lit. Büro.

**Eine schöne 3 Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.**

Abgeschlossen, II. Etage, in sauberem, ruhigem Haus. Mässiger Mietpreis. Sämtliche Zimmer vergangenen Sommer erneuert. Zuschriften unter X. Y. 100 an Abt. H.-Lit. Büro.

**3 Zimmer-Wohnung**, mit Speisekammer, Veranda und ev.

etwas Gartenland zu tauschen gesucht. Zuschriften unter O. P. 200 an Abt. H.-Lit. Büro.

**2 Zimmer-Wohnung**

in Barop gelegen, gegen eine gleiche oder 3 Zimmer-Wohnung in Dortmund, Westen bevorzugt, zu tauschen gesucht. Angebote unter K. L. 363 an Abt. H.-Lit. Büro.

**Nachruf.**

Am 14. ds. Mts. verschied nach längerem Leiden der Betriebsführer unseres Martin Stahlwerks,

**Herr Johann Flesch.**

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen äußerst zuverlässigen und pflichttreuen Beamten, der es während seiner fast 50jährigen Dienstzeit verstanden hat, sich die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft  
Dortmunder Union.****Nachruf.**

Am 16. Januar d. J. verschied unerwartet am Herzschlag im Alter von 57 Jahren

**Herr Heinrich Bieling.**

Während der Arbeit, aus dem Kreise seiner Kollegen rief ihn der Tod ab. Er war 27 Jahre lang auf unserem Werke tätig und ein stets treuer und pflichteifriger Beamter.

Wir werden sein Andenken ehren.

**Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft  
Dortmunder Union.**Verkaufsstelle  
Sunderweg 28**Union-Konsum-Anstalt**Verkaufsstelle  
Sunderweg 28In unserer Konsum-Anstalt **Sunderweg 28** können die Beamten und Arbeiter der Union**Kolonial- u. Fleischwaren, Konserven, Butter, Margarine  
Schmalz, Zigarren, Zigaretten, Flaschenbier**

in verschied. Preislagen bei guter Beschaffenheit zu angemessenen Preisen kaufen.

Der Reingewinn wird alljährlich unter die Käufer im Verhältnis zu der Summe ihrer Einkäufe verteilt.

**Der Rabatt beträgt zur Zeit 7 Prozent.**

Die gekauften Waren können mittelst Fuhrwerk nach der Wohnung gebracht werden.